

12.12.1899

Goethefeier des Königsberger Sängervereins.

Die Beziehungen Goethes zur Tonkunst und die unzählbaren Anregungen, die den Komponisten aus seinem Schaffen geworden sind, spiegeln sich in den zahlreichen musikalischen Gedenkfeiern wieder, die seit dem 28. August allenthalben stattfinden. Meistens sind es Goethe-Liederabende – ein solcher steht auch Königsberg noch zu Anfang des nächsten Jahres bevor – hie und da aber auch Chor-Konzerte. Es ist erstaunlich, daß man bei diesem festlichen Anlaß über keine Aufführung von „Wanderers Sturmlied“, dem prächtigen Frühwerk unseres Richard Strauß, gehört. Auch dessen „Pilgers Morgenlied“ für Bariton und Orchester wäre eine passende Programm-Nummer für manche dieser Goethe-Ehrungen gewesen.

Sehr dankenswert ist es, daß unser Sängerverein, unter der vortrefflichen Führung des Herrn Musikdirektor Professor Schwalb, die Gelegenheit zu einer Aufführung des viel zu selten zu hörenden „Rinaldo“ von Brahms benutzt hat. Dessen „Rhapsodie“ aus der „Harzreise im Winter“ hätte allerdings allen Anspruch gehabt – zumal hier in Königsberg – auf dem nämlichen Programm zu erscheinen. Schade, daß man nicht noch dieses schönen Werkes sich erinnert hat, um so mehr, als der Sängerverein einige Goethekompositionen statt dessen zu Gehör brachte, die sich für alles andere eher eigneten als gerade für eine Goethefeier. Vor allen Dingen hätte Kuhlaus Männerchor-Komposition des herrlichen „Über allen Gipfeln ist Ruh“ kein Recht gehabt, bei solchem Anlaß sich breit zu machen, schon allein wegen der nichtswürdigen Verballhornung des Gedichtes. Wenn man aber wirklich Goethe durch die Vorführung dieses Opuskuli „ehren“ wollte, so wäre es doch ein Gebot einfacher Schicklichkeit gewesen, zuvor die Worte des Dichters wieder herzustellen. „Die Vögelin schlafen im Walde. Warte nur, balde Schläfst auch Du“ ist greulich.

Noch unbegreiflicher war die Wahl von Zanders „Tanz und Gesang“[,] unter welchem Titel sich das Lied aus „Faust“: „Der Schäfer putzte sich zum Tanz“ verbirgt. Die Komposition des Berliner „Chormeisters“ ist eine Liedertafel ordinarster Art; der Schlußvers ist in allen Strofen beseitigt und durch das „so ging der Fiedelfiedelfiedelbogen“ der ersten Strofe ersetzt, die Melodie gefällt sich durch Deklamationen wie: „Und – – – alle Röcke flogen“ oder gar „Beeee – logen und betrogen“[,] kurzum eine empörende, stümperhafte Verunglimpfung des frischen lustigen Gedichtes.

Wenig glücklich war auch die Wahl einer Komposition des Gedichtes „Meeresstille und glückliche Fahrt“ für Chor und vier Hörner von Karl Goldmark. Diesen Text nach Beethoven neu zu komponieren, lag eigentlich kaum ein Bedürfnis – soweit aus der recht ärmlichen Komposition zu schließen, nicht einmal eine innere künstlerische Notwendigkeit des Komponisten – vor. Der erste Teil ist allerdings nicht ohne Stimmung. Die Meeresstille wird, frei nach Beethovens Rezept, durch leere Harmonien mit liegender Dominante gemalt, aber sonst enthält dieses Sätzchen manches harmonisch ganz Interessante und einige fesselnde Tonmalerei, ohne dabei musikalisch viel zu geben. Von der „glücklichen Fahrt“ konnte man „bekümmert glatte Fläche ringsumher“ sehen; sie verlief gar flach, langweilig und kümmerlich, trotz der vier Hörner.

Da war Schuberts „Im Gegenwärtigen Vergangenes“ ganz etwas anders, obwohl man es kaum zu den Meisterwerken Schuberts rechnen dürfte. Es ist an hübschen, flüssigen Melodien reich, ohne irgend wie charakteristisch zu sein; die Stimmführung ist reizvoll, bedient sich besonders der Imitation mehrfach mit glücklichster Wirkung. Der Schluß bringt eine sehr effektvolle Steigerung. Diesen Vorzügen steht eine Reihe von Schwächen gegenüber: sinnlose Textwiederholungen im Mittelsatz, in dem der 6/8-Takt sich im schlimmsten Licht zeigt, und eine oft geradezu komisch wirkende Lächerlichkeit in der Prosodie. Die geschickte und meist sehr wohlklingende Instrumentation soll übrigens, wie ich höre, nicht Original sein, sondern von Herrn Professor Schwalb herrühren.

Die Tenorsoli in dem Schubert'schen Werk wie im „Rinaldo“, sowie einige Lieder hatte ein junger Sänger übernommen, der mir, obwohl er von Berlin kommt, bisher unbekannt war. Herr G. A. van der Beeck ist im Besitz einer sympathischen und auch ziemlich frei klingenden lyrischen Tenorstimme, die leider infolge des verbreiteten Fehlers der Lateralatmung vorläufig noch winzig ist. Seine *voix mixte* hat ein süßes Timbre, der Sänger versteht sich auch geschickt in die Bruststimme übergehen zu lassen. Die Höhe spricht, wenn genügender Atemvorrat vorhanden ist, bis zum *b* leicht an, wenn dagegen der Atem knapp wird, was leider durch die falsche Atmungsweise nach jedem zweiten Wort der Fall ist, dann detoniert Herr van der Beeck recht bedenklich. Die Aussprache, die nur im raschen Zeitmaß fremden Akzent verrät, leidet bisweilen unter einer gewissen Nachlässig-

keit; „is“ statt „ist“ sei als Beispiel angeführt. Die Aussprache des „r“ muß der junge Sänger noch lernen. Die mangelnde Atemtechnik verleitete Herrn van der Beek zu einigen Stilblüten. In Beethovens „Neue Liebe“ atmete er einmal nicht, wo es nötig gewesen wäre, wodurch das „liebe, lose Mädchen“ der „Lieblosigkeit“ verdächtigt wurde. In der Schubertschen Komposition wurde die Stelle: „Hintenan, bebuscht und traulich, steigt der Felsen in die Höhe“ überraschender Weise von dem Tenor folgendermaßen modifiziert: „Hintenan bebuscht, – und traulich“ etc., so daß sich unwillkürlich die Frage „Wie meinen Sie das!“ auf die Lippen drängte. In der nämliche Strofe erlebte man noch folgende Interpunktionsfehler: „Und mit hohem, Wald umzogen, Lenkt sich hin, des Gipfels Bogen, Bis er sich, dem Thal versöhnet“. – In den Liedern konnte man noch Einzelheiten, wie „Thränen unglücklicher, Liebe“ oder „selbst wie eine, Rose jung“, konstatieren. Es wird nachgerade langweilig, fast jeden singenden Mitmenschen dieselben Fehler aufmutzen zu müssen. Die Polizei sollte jedem Sänger ohne Zwerchfellatmung das Auftreten untersagen; vielleicht wäre das ein Mittel, die Sänger zum Singenlernen zu nötigen.

In Beethovens „Mit einem gemalten Band“, klang das Melisma am Schluß ausgezeichnet; „Rastlose Liebe“ klang musikalisch so unsicher, als ob es vom Blatt gesungen wurde. Die Tenorsoli in „Rinaldo“ klangen meist wie „markiert“. Das Piano des Sängers war überhaupt, weil nicht genug Atem dafür vorhanden, selbst im vorderen Drittel des Saales fast unhörbar. Die erste Arie im „Rinaldo“ machte uns übrigens mit dem neuesten „kategorischen Imperativ“ bekannt. Herr van Beeck sang nämlich: „Stelle her der goldnen Tage. Paradiese noch einmal“. Ernsthaft gesprochen: es ist kein Scherz, und auch kein „Steckenpferd“ mit der Abdominalatmung; ohne sie ist eine halbwegs anständige, von unfreiwilliger Komik freie Gesangsleistung schlechterdings nicht denkbar. Daß Herr v. d. Beeck durch verspäteten Einsatz einmal die Gefahr einer Entgleisung heraufbeschwor, sei nur der Vollständigkeit halber registriert.

Die Wiedergabe des „Rinaldo“ machte im übrigen den Eindruck, als ob sie noch mehr Proben hätte vertragen können. Chor und Orchester waren im allgemeinen merkwürdig matt im Ausdruck. Ueberdies klang die Oboe in der ersten, schönen Arie recht unedel. Dagegen wurde das ausdrucksvolle Bläservorspiel zu der Stelle: „Zum zweiten Male seh' ich erscheinen“ recht eindrucksvoll geblasen.

Eingeleitet wurde das Konzert von der Krantz'schen Kapelle (43. Infanterie-Regiment) mit der „Egmont“-Uvertüre, die Herr Kapellmeister Krantz dirigierte. Das Zeitmaß war im Allegro zu schnell, wodurch das Werk Einbuße an Wucht erlitt. Beim Einsatz des Seitenthemas blieb die erste Imitation der Flöte aus, was allerdings vorkommen kann. Etwas unglaubliches geschah aber kurz vor dem Eintritt der Siegessinfonie. Die Bässe haben da einen kurzen Orgelpunkt, wenn ich mich recht erinnere auf *f*, das zweimal mit einem *e* der Oberstimmen dissoniert. Statt nun den Orgelpunkt festzuhalten, gingen in Herrn Krantz' Interpretation die Bässe parallel mit der Oberstimme auf *e*. Irgend eine offenbar hochgradig berufene Hand hat also Herrn Krantz statt der üblen Beethoven'schen Dissonanz ein paar wunderschöne Oktavenparallelen eingeschmuggelt. Oder ist das eine bei den Militärkapellen offizielle Aenderung der Partitur.